

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Bureaueingangs ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 kr. Insertionsgebühr 3 kr. per Zeile.

Die „tiefverletzte Priesterschaft“.

Marburg, 2. Juli.

Die deutschfreisinnige Partei hat, wie erinnerlich, vor den letzten Reichsraths-Wahlen in Zeitungen und Flugchriften die Ansprache wieder veröffentlicht, welche der Kaiser an die Vertreter der ungarischen Geistlichkeit zu Arad über den Friedensberuf derselben gehalten.

Die Missanwendung dieser Mahnung auf unsere Verhältnisse war zu natürlich, zu dringend, als daß sich die deutschfreisinnige Partei hätte bedenken sollen, dieselbe mit aller Entschiedenheit zu machen. Die Gegner, ins Schwarze getroffen, wagten es nicht, die Thatsache zu leugnen und begnügten sich, mit sauerster Miene ihren Zweifel auszudrücken; mit aller Tücke warfen sie sich aber auf die Verbreiter des Kaiserwortes, verdächtigten und verleumdeten und haben auch jetzt noch die giftigsten Pfeile im Köcher.

Um lindernden Balsam in die Wunden zu träufeln, welche jene Verbreitung auch ihrem Kirchenfürsten geschlagen, hat nun die Landgeistlichkeit des Sekauer Bisthums zwölf aus ihrer Mitte an denselben mit einer Adresse gerichtet. Auf zahlreiche Unterschriften pochend, verwahrt sich die „tiefverletzte Priesterschaft“ gegen den „verwerflichen Mißbrauch“, welchen die Deutschfreisinnigen bei den Wahlen mit dem Kaiserworte getrieben.

Dieser Schmerzensschrei bestätigt wieder, daß der Hieb gefessen, der so scharf und wuchtig geführt worden. Ob den Unterzeichnern der Adresse wohl zu Ohren gekommen, wie sogar Strengkirchliche urtheilten über den Mißbrauch — nicht des Kaiserwortes — sondern der Religion zu nationalen und politischen Zwecken? Ungetheilter Beifall wird den Deutschfreisinnigen gezollt für den Muth, ihre Gegner mit solcher Waffe zu bekämpfen, den Wählern so warm ins Gewissen zu reden.

Dieses Gewissen spricht laut und überzeugend und wenn die Gesetzgebung Oesterreichs einmal den Zweck im Auge haben wird, den

Rechtsstaat zu sichern und auszubauen, dann wird sie auch die fanatische Priesterschaft tief, unheilbar verletzen durch den Schutz des Wahlfriedens, durch die Gewähr gegen den Mißbrauch der Religion zur Verrohung der Massen, zur Fälschung des Volkswillens.

Franz Westhaller.

Bur Geschichte des Tages.

Eine Konferenz der Rechten, die alle Parteigenossen zur Theilnahme beruft, soll nicht stattfinden — die Leithammel-Politik erlaubt nicht, den Deutschfreisinnigen nachzueifern. Nur die Obmänner der Klubs werden mit einander und mit dem Ministerium berathen, was jeder Theil geben und nehmen soll. Da die Rechte durch die Wahlen zahlreicher geworden und die Regierung sich vor der schärferen Tonart der Deutschen fürchtet, kann dieses politische Tauschgeschäft einen sehr lebhaften Aufschwung nehmen.

Anlässlich des deutschen Sängersfestes zu Brünn zeigte sich die Kampfweise der Tschechen wieder schmähtlich genug. Ueber den Jesuitenrath: „Lügne, was Du gethan!“ haben sich diese Gegner schon weit hinaus entwickelt; sie läugnen nicht nur, sie beschuldigen auch fälschlich die Deutschen derselben Störung, die von Genossen der eigenen Partei verübt worden. Können wir da noch auf einen Ausgleich hoffen, darf noch Jemand zu einer Friedensunterhandlung rathen mit so verlogenen und bössartigen Gegnern?

Die Sonderstellung Galiziens findet in der polnischen Presse keine grundsätzliche Ablehnung; doch wird behauptet, daß die Erzielung nur möglich sei, wenn die Deutschen sich mit den Tschechen und Slovenen abgefunden. Wir denken auch nicht daran, unter der Herrschaft der Versöhnungspartei diese Sonderung zu erstreben; wenn wir letztere dennoch verlangen, so geschieht es nur, weil dieselbe ein wesentlicher Punkt des Programmes ist, welches nach dem Sturze der Versöhnungspartei durchgeführt werden muß.

Elsaß-Lothringen ist nicht bloß eine innere Angelegenheit des Deutschen Reiches und darum drängt sich bei der Neubesezung des Statthalterpostens wieder umso mehr die Frage auf, was zur Befriedigung des Landes geschehen soll. Eine selbständige Verfassung innerhalb des Reiches und die Personalunion mit dem Großherzogthum Baden wär' eine Lösung, welche in Elsaß-Lothringen noch die meiste Anerkennung fände.

Vermischte Nachrichten.

(Ein König vom Kongo im Theater.)
Massala, ein König vom Kongo, befindet sich gegenwärtig in Antwerpen. In der letzten Woche führte man denselben in das Theater des Flamands, wo ihm zu Ehren das Spektakelstück „Eine Reise um die Welt“ gegeben wurde. Dasselbe schien ihn sehr zu interessieren. Als im Ballet die Quadrille der schwarzen Tänzerinnen getanzt wurde, stießen der König und seine Begleiter ein Freudengeschrei aus, das aber doch nicht so lärmend war, als später bei der Szene, in welcher die Neger weiße Reisende eines Eisenbahnzuges, den sie zum Entgleisen gebracht haben, niedermeßeln. Das war ein wahres Delirium. Wären diese Neu-Belgier zahlreicher gewesen, so würden sie ohne Zweifel auf die Bühne gesprungen sein, um an dem Gemetzel theilzunehmen. Die Weiber des Königs in der Nebenloge dagegen waren in panischen Schrecken gerathen und hatten sich im Hintergrunde der Loge versteckt. Auch ein komischer Vorfall ereignete sich bei dieser Gelegenheit. Unter den überfallenen Negern befand sich auch ein wirklicher Neger, der, so wie er den König in der Loge erkannte, resolut zum Soufflerkasten vortrat und ihm ein respektvolles „Mbote Massala!“ (Guten Tag, Massala) zurief. Auf das schnellste der König von seinem Sitze empor und brüllte, um nicht an Höflichkeit zurückzubleiben, „Mbote!“ (Guten Tag!) . . . Der ganze Saal brach in ein helles Gelächter aus, die Infantin Isabella, ältere Schwester König Alfonso's, nicht ausgenommen.

Feuilleton.

Ch t.

Erzählung von Senny Firsch.

(3. Fortsetzung.)

Nanny hielt beide Hände im Muff und nahm, als Klara ihr das Geld in einem Kouvert hinreichte, nur eine Hand heraus, mit der sie es ergriff und in die Tasche steckte, worauf sie die Hand sogleich wieder im Muff verbarg. „Vielen Dank, Klara“, sagte sie flüchtig, „ich nehme jetzt sofort eine Droschke und fahre zu Lilienhain.“ Damit wandte sie sich nach der Glashür.

„Willst Du denn wieder durch den Garten?“

„Es ist Gesetz der Geister und Gespenster“, zitierte sie eigenthümlich aufgeregt. „Laß mich hinaus, wo ich herein gekommen bin, es ist das Beste, man weiß nicht, daß ich hier war.“

„So werde ich Dich begleiten“, sagte Klara, schnell nach einem Tuche greifend und es um Kopf und Schultern hüllend, „um hinter Dir die Thür zu schließen.“

Beide Schwestern entfernten sich durch die Glashür. Nach Verlauf von etwa zehn Minuten kehrte Klara zurück, nahm den Schlüssel-

torb, den sie auf dem Tische zurückgelassen hatte, und die Lampe und begab sich nach ihrem Zimmer, um dort ihr einfaches Hauskleid mit einem etwas gewählteren Anzuge zu vertauschen, denn die gnädige Frau hielt streng darauf, daß man beim „Diner“, das um halb sieben Uhr servirt ward, auch wenn keine Gäste da waren, in Toilette erschien. Klara mußte sich beeilen, um bei der Rückkehr der Kommerzienrathin fertig sein und sie empfangen zu können — aus der stillen Stunde der Sammlung, auf welche sie gehofft, war im Gegentheil eine von den mannigfachen Empfindungen und Aufregungen bewegte geworden.

Nanny und Klara West waren die Töchter eines hohen Staatsbeamten, dessen Rang und Ansehen ihnen eine bevorzugte Stellung in der Gesellschaft verschafft und sie zum Gegenstande der Aufmerksamkeit für die junge Männerwelt, namentlich die Juristen, gemacht hatte, denen eine Verbindung mit einer der „Töchter des Präsidenten“, wie man sie nach dem Bremer'schen Romane zu nennen pflegte, fördernd für ihre Karriere zu sein schien. Die hübsche, leichtlebige, oberflächliche Nanny hatte denn auch bald eine Wahl getroffen und sich bei derselben hauptsächlich von der Rücksicht auf den Reichthum ihres Bewerbers leiten lassen. Herr Engelhardt war der Sohn eines reichen Ritter-

gutsbesizers, der nun einmal die Schulle hatte, sein einziger Sohn und Erbe sollte im Justizdienst seinem Vaterlande nützen und seinen Namen zu Ehren und Ansehen bringen. Dazu hatte ihm die Fürsprache des Präsidenten sehr geeignet erschienen und da dem Sohne die junge Dame gefiel, so war die Heirat als ein von allen Seiten acceptables Geschäft zu Stande gekommen.

In wie weit es dem Präsidenten möglich gewesen wäre, seinen Schwiegersohn auf der Leiter der Beamtenhierarchie zu fördern, muß dahingestellt bleiben, denn kaum hatte der junge Chemann den Fuß auf die ersten Sprossen gesetzt und war bei dem Gerichtshof, dem der Schwiegervater präsidirte, zum jüngsten Rath ernannt worden, so starb der Präsident; seine Frau war ihm schon vor mehreren Jahren vorangegangen. Vermögen hinterließ er nicht, in eine Lebensversicherung hatte er sich auch nicht gekauft, und die reiche, geschmackvolle Einrichtung, die immer noch eine nicht unbeträchtliche Summe repräsentirte, konnte der noch unverorgten Klara auch nicht zu gute kommen, denn es fand sich, daß noch mancherlei laufende Rechnungen zu bezahlen und kleine Ehrensulden zu decken waren. Der Schwiegersohn und einige Freunde des Präsidenten übernahmen das Ordnen des Nachlasses, dessen Resultat war,

die in Antwerpen weilte und bei dieser Galavorstellung zugegen war. Da es mittlerweile sehr warm im Saale geworden, hatten die Neger ganz ruhig ihre Wolltrikots ausgezogen und zeigten sich in ihrer ganzen schwarzen Blöße. Etwas später, beim Ballet, konnte man sie nicht verhindern, die wildesten Tänze aufzuführen, als das Orchester etwas der „Bamboula“ Aehnliches anstimmte.

(Neuer Sprengstoff.) Der schwedische Ingenieur Rudolf Sjöberg hat einen Sprengstoff erfunden, der nicht wenige seiner Vorgänger übertrifft. Der neue Sprengstoff, von seinem Erfinder „Komit“ genannt, besteht aus einer in feste Form gebrachten chemischen Komposition, enthält weder Nitro-Glycerin oder diesem ähnliche Verbindungen, noch auch Schießbaumwolle oder irgend welchen Bestandtheil derselben. Von Aussehen ist der Komit eine gelbliche, etwas klebrige pulverförmige Masse, der die Eigenschaft innewohnt, nicht, wie dies mit anderen Sprengstoffen der Fall ist, in freier Luft durch Anwendung einer Zündkapsel zu explodiren, woraus folgt, daß dieser Stoff bei Attentatsversuchen schwerer verwendbar wird. Eine Explosion des Komits findet nur in dichtgeschlossenen Räume, wie z. B. in Bohrlöchern, Granaten, Bomben u. dgl. statt und wird dort nur durch Dynamit-Zündkapseln bewirkt. Ein wesentlicher Vorzug des Komits gegenüber anderen Sprengstoffen besteht darin, daß derselbe an jedem beliebigen Orte hergestellt werden und als ein nichts weniger denn feuergefährlicher Stoff überallhin und mit jeder Gelegenheit transportirt werden kann. Sollten einem derartigen Transporte des fertigen Stoffes jedoch irgend welche Bestimmungen oder Verfügungen seitens einer Behörde, einer Bahnverwaltung oder dergleichen entgegenstehen, so versendet man die einzelnen Bestandtheile des Stoffes getrennt und vermischt sie am Bestimmungsorte mit einander. Sämmtliche Bestandtheile können überall unter der Bezeichnung „Chemikalien“ zum Versandt gelangen. Außer diesen Vorzügen vor anderen Sprengstoffen besitzt der Komit weiter noch denjenigen, sich außergewöhnlich billig herstellen zu lassen. Ein Zentner desselben stellt sich nämlich auf nur 40 Kronen (22 1/2 fl.) und kann also um die Hälfte des Preises der bisher üblichen Nitro-Glycerin enthaltenden Sprengmaterialien erzeugt werden. Von nicht unwesentlicher Bedeutung ist ferner der Umstand, daß der Komit niemals gefriert. Versuche, die mit Genehmigung des schwedischen General-Feldzeugmeisters in diesen Tagen in der Nähe der Festung Varholm durch den Artilleriekapitän A. Debeny in Verbindung mit dem Erfinder und dem Ingenieur J. Ågren im Beisein einer Anzahl kompetenter Persönlichkeiten ausgeführt worden, haben die vorzügliche Qualifikation des neuen Sprengstoffes auch betreffs erfolgreicher Konkurrenz mit anderen Sprengstoffen klargestellt.

(Unentgeltliche Beerdigung.) Die Regierung des schweizerischen Kantons Basel-Stadt legte

dem Großen Rath einen Gesetzentwurf vor über unentgeltliche Beerdigung. Der Staat liefert das Grab, den Sarg mit Sargtuch, den Leichenwagen und das zur Begleitung und Bestattung erforderliche Personal; auch die Feuerbestattung ist freigestellt. Die Baseler scheinen also betreffs der Verletzung des „religiösen Gefühls“ nicht so empfindlich zu sein, als dies in unseren höheren Regionen der Fall ist, wo man die Feuerbestattung als mit demselben nicht vereinbar bezeichnet. Dafür sind aber die biederen Schweizer nicht unempfindlich für die Lasten, welche ein Todesfall in einer unbemittelten Familie dieser unter den jetzigen Verhältnissen auferlegt und die manchmal für eine solche geradezu unerschwinglich sind.

(Seltener Beruf.) In einem Berliner Blatte erschien dieser Tage folgende Anzeige: „E. j. Mädchen, das schon Gelegenheit hatte, im Käfig mit zu sein, wünscht sich als Löwenbändigerin auszubilden. Gef. Abt. unter Z. 3805 an d. Annonz.-Exp. v. Feinr. Eisler, Hamburg.“

(Wie man aus dem Gefängnisse befreit wird.) Vor einigen Wochen wurde in Bozen der englische Photograph Maxime Dubuis wegen Diebstahles verhaftet. Kürzlich erhielt nun das Strafgericht eine telegraphische Depesche der Obersten Polizeidirektion in Leeds (England) mit der dringenden Aufforderung, Dubuis, für den amtlich jede Garantie übernommen werde und dessen Verhaftung unbedingt nur auf einem Irrthume beruhen könne, sofort in Freiheit zu setzen. Das Verlangen ward erfüllt und der Photograph war sofort spurlos verschwunden. Einige Tage später machte man jedoch die unliebsame Entdeckung, daß die Depesche von einer sechszehnjährigen Engländerin, Lillian Roberts, aufgegeben worden, die zu dem Photographen in innigen Beziehungen steht; dieselbe wurde in Leeds verhaftet und behauptete beim ersten Verhöre, sie verstehe kein Wort deutsch und habe die Depesche aus Gefälligkeit für einen Unbekannten expedirt.

(Wegen der „Brennheißten.“) Zwischen den Wirthen und Greislern zu Wien ist eine neue Streitfrage aufgetaucht. Es handelt sich um den Verkauf der „brennheißten“ Würste, dessen sich eine Menge von Greislern seit unvordenklicher Zeit befleißigt. Dieses Stilleben in den Greislern soll nun ein Ende finden. Die kleinen Wirthe, deren Hauptartikel ebenfalls „Brennheißte“ sind, fanden nämlich, daß die Greisler wohl berechtigt sind, die vom Selscher bezogenen Würste kalt zu verkaufen, keineswegs jedoch im konsumfähigen Zustande, wie sie aus dem Wurstkessel hervorgehen. Mehrere Wirthe haben bereits die Anzeige gegen eine solche „Gewerbsstörung“ durch Greisler erstattet, und man ist allgemein darauf gespannt, wie die Gewerbebehörde diese Frage entscheiden wird.

(Einfaches Mittel, Trichinen im Fleische zu erkennen.) Die Zeitschrift des österreichischen Apothekervereins theilt in Bezug auf diese Frage Nachstehendes mit: Von verschiedenen Stellen des zu untersuchenden Fleisches werden Schnitte von zwei bis drei Millimeter Dicke entnommen, na-

mentlich von den Muskelflächen. Von jedem dieser Stücke wird eine Anzahl Sektionen angefertigt und alle in eine Lösung gelegt, bestehend aus ein Gramm Methylngrün in dreißig Gramm destillirten Wassers. Nach zehn Minuten werden die Sektionen zum Entfärben in ein großes Glasgefäß voll destillirten Wassers gethan und unter Schütteln und zwei- bis dreimaligem Erneuern des Wassers eine halbe Stunde lang darin belassen. Bleibt das Wasser endlich klar, so wird es mit einem Glasstäbchen aufgerührt und das Gefäß gegen das Licht gehalten, wobei sich mit unbewaffnetem Auge jene Sektionen, welche Trichinen enthalten, erkennen lassen. Die Trichinentapseln zeigen sich nämlich darin als kleine, längliche, schön blau gefärbte Pünktchen, weil das Methylngrün an den Trichinencysten mit größerer Hartnäckigkeit haftet, als an den anderen Gewebepartien des Fleisches. Es genügt dann eine nur fünfzigfache Vergrößerung, um die in der Kapsel befindliche Trichine zu erkennen. Zeigen sich nach dieser Methode die blauen Pünktchen nicht, so kann man überzeugt sein, daß das Fleisch keine Trichine enthält.

(Die Besteuerung der Händler.) Der Magistrat Wien hatte bei der Statthalterei die Frage angeregt, wo jene Händler, welche nur die Wiener Viktualienmärkte besuchen und also nur in Wien ihren Handel betreiben, ihr Gewerbe anmelden sollen und wo sie der Besteuerung zu unterziehen sind. Es kommen nämlich viele Landleute nach Wien, welche hier den Viktualienhandel ausüben, jedoch der Ansicht sind, daß sie die Befugniß zum Handel sowie die Steuerbemessung von der Wohnortsgemeinde zu erhalten haben. Die Statthalterei hat nun nach Einvernehmung der Finanz-Landesdirektion entschieden, daß dort, wo der Standort des Gewerbsbetriebes ist, die Bewilligung zu demselben gegeben und die Besteuerung vorgenommen werden müsse.

(Sozial-Reformen.) Der Wiener Magistrat hat in seiner letzten Sitzung den Antrag auf Errichtung eines allgemeinen Altersversorgungsinstituts, sowie einer Kranken- und Invalidenkasse berathen und alle Umstände in Erwägung gezogen, welche diesen weitgehenden Anträgen zu Grunde liegen. Bei dem gegenwärtigen Stande der Gesetzgebung und bei den verschiedenen Kompetenzen, die bei Erledigung der sozialen Frage in Betracht kommen, erachtet es der Magistrat für selbstverständlich, daß er positive Reformvorschläge dem Gemeinderathe nicht beantragen könne. Wahl aber hat das Gremium die Nothwendigkeit einer Reform des Humanitätswesens ausdrücklich betont und darauf hingewiesen, daß eine solche in erster Linie in den Kompetenzkreis der Regierung falle, welche zunächst die Aufgabe hat, die soziale Frage im Gesetzgebungswege zu regeln. Der Gemeinde Wien obliegt die Versorgung der nach Wien zuständigen verarmten Personen, und eine Erweiterung der Armenpflege, sowie des Versorgungswesens wäre für sie, nach Anschauung des Magistrats, „mit großen materiellen Opfern verbunden, welche unvermeidlich auch einen

daß die Schulden bezahlt wurden, für die Töchter aber nichts übrig blieb. Klara hatte außerdem starke Veranlassung zu der Vermuthung, die Testamentsvollstrecker hätten aus eigenen Mitteln zugeschossen, damit die Rechnung gerade aufgehe.

Unter den hülfsbereiten Freunden des verstorbenen Präsidenten hatte der Kommerzienrath Blande obenan gestanden und mit ihm hatte Klara auch Rath gehalten über den Lebensweg, der ihr fortan einzuschlagen obliege. Ihr Schwager hatte ihr eine Zuflucht in seinem Hause angeboten, sie hatte sich aber nicht entschließen können, sie anzunehmen, denn sie schrak zurück vor dem Leben leerer, hohler Unthätigkeit, das ihr dort entgegengähnte, ihr Stolz sträubte sich dagegen, sich zu einer Art von Trabantin ihrer Schwester zu machen. Bald nach dem Tode ihres Vaters war auch der Schwiegervater ihrer Schwester gestorben. Rath Engelhardt hatte in Folge dessen die juristische Karriere quittirt und lebte theils auf seinen Gütern, theils in seinem Hause in der Stadt, theils auf Reisen; Klara sah nirgend einen rechten Platz für sich und wußte auch, daß sie mit dem Treiben ihrer Schwester nicht einverstanden sein könne, und doch nicht Recht, noch Einfluß haben würde, sie davon abzuhalten. Sie erklärte dem Kommerzienrath Blande,

sie habe den Entschluß gefaßt, eine Stelle als Erzieherin oder Gesellschafterin anzunehmen, worüber dieser, noch mehr aber seine Gemalin, eine Jugendfreundin von Klaras Mutter, welche gleich ihr von adeliger Abkunft gewesen, ganz außer sich gerieth. Man bot dem jungen Mädchen endlich eine solche Stellung im eigenen Hause, da sie es entschieden ablehnte, als Gast in demselben zu weilen, und Klara hatte sich damit einverstanden erklärt.

Wenn die Frau Kommerzienrathin es nun auch empörend gefunden hatte, daß Fräulein West durchaus die Stellung einer bezahlten Person einnehmen wollte und es geradezu für eine Verirrung erklärte, daß diese freien Sinnes das ihr vom Kommerzienrath gebotene reichlich bemessene Honorar annahm, so verstand sie ihre Gesellschafterin doch ganz gehörig auszunutzen und wußte ihr die verschiedenartigsten Geschäfte aufzupacken.

Klara that Alles nicht nur willig und unverdrossen, sondern mit innerer Freudigkeit und Genugthuung, durfte sie sich doch sagen, daß sie kein Gnadenbrod esse, sondern redlich verdiene, was sie erhalte. Sie war Gesellschafterin, Vorleserin, Beschließerin und Korrespondentin; ihr lag die Besorgung der zahlreichen Gäste ob, mit welchen die Frau Präsidentin als Vor-

steherin von Vereinen für christliche Barmher-

zigkeit und Nächstenliebe sich schmückte, kurz, sie hatte am Tage und bis in die Nacht hinein selten eine Stunde, über welche sie nach eigener Wahl frei verfügen konnte. Die Ehe des Kommerzienrathes und seiner Gemalin war kinderlos und man betrachtete einen Neffen, Georg Blande, den er auf seine Kosten hatte erziehen lassen und nachdem er ihn mehrere Jahre auf Reisen geschickt, bereits mit einem Antheil in seinem großen Fabrikgeschäfte aufgenommen hatte, allgemein als den Erben, wenn nicht des ganzen, so doch des größten Theiles des kolossalen Vermögens. Wahrscheinlich hatte auch der Kommerzienrath, der selbst Schöpfer seines Reichthums war und die Firma Georg Blande gern durch einen wirklichen Träger dieses Namens fortgesetzt sehen wollte, ähnliche Absichten, anders dachte darüber aber seine bessere Hälfte und es war nun in der bald dreißigjährigen Ehe dieses Paares noch nicht oft vorgekommen, daß andere als die Gedanken der Dame des Hauses zur That gelangt wären.

Georg hatte der Tante durch sein gerades, oft sogar muthwilliges Wesen, durch seine instinktive Abneigung gegen Alles, was wie gesellschaftliches und kirchliches Joch ausah, schon als Knabe und Jüngling eine entschiedene Abneigung eingefloßt und diese Abneigung hatte

Marburger Berichte.

Rückschlag auf die Leistungskraft der Steuerträger zur Folge hätten". Der Magistrat stellt demnach folgende Anträge: 1. Es sei an die Regierung und an die Präsidien des Abgeordneten- und des Herrenhauses eine Petition um Errichtung einer allgemeinen Altersverforgungs-, einer allgemeinen Kranken- und einer allgemeinen Invalidenkasse für temporäre oder dauernde Erwerbsunfähigkeit auf breiter Basis für alle noch nicht in einem genossenschaftlichen Verbände stehenden Reichsangehörigen der arbeitenden Klasse, also auch für Tagelöhner, ländliche Arbeiter, Diensthboten zc. zu richten. 2. Die Frage der Errichtung einer städtischen Sparkasse verbunden mit einer Hypothekbank und einer städtischen Lebens- und Feuerassuranz sei vorerst eingehend zu studieren, zu diesem Zwecke das städtische statistische Bureau zu beauftragen, auch das Sparkassen-, Bank- und Assuranzwesen in den Kreis seiner Arbeiten aufzunehmen, sich wegen Gewinnung des erforderlichen Materials mit den bestehenden Instituten derselben Art im In- und Auslande in Korrespondenz zu setzen und dieses, sowie das bereits vorhandene Material statistisch zu verarbeiten. Gleichzeitig wären auch die statistischen Arbeiten der deutschen Armenpfleger-Kongresse dem städtischen statistischen Bureau zur Verfügung zu stellen, um dieselben bei der Anlage einer rationellen Armenstatistik zu benützen. 3. Die Bildung von Vereinen mit gleicher Tendenz, wie der Deutsche Verein für Armenpflege und Wohltätigkeit und wie der Deutsche Verein für Sozialpolitik, durch die Gemeinde Wien und unter deren Schutze sei anzustreben.

(Kärnten.) Wie ändert sich doch die Ansicht der Menschen. Noch vor dreißig Jahren sagte man: „Kärnten, das Bärenland“ — und nun heißt es allgemein „das liebe Kärnten“. Wir wollen nicht streiten, welcher Ausdruck der richtigere ist, aber Thatsache bleibt es, daß, wer nach Kärnten kommt, nur mit dem Gedankens fortzieht, dieses Land sobald als möglich wieder zu besuchen. Das Reizende der Landschaftsbilder Kärntens besteht darin, daß hier, wie nur selten anderswo, die Thalsohle prachtvoll Fernsicht bietet, welche sich mit schönem Vordergrunde in angenehmster Weise vereint. Der Uebergang von Hochgebirgsland zur Ebene ist durch bewaldetes Vorgebirge und Hügel land vermittelt. Mit besonderer Freude erfüllt uns die Nachricht, daß die Fremdenindustrie in Kärnten raschen Aufschwung nimmt. Auf der Ausstellung, welche zu Klagenfurt vom 25. Juli bis 8. September d. J. abgehalten wird, dürfte Touristik und Fremdenwesen gut vertreten sein. So werden wir auf einer großen Wandlandkarte Kärntens 330 Sommer-Aufenthalte angegeben finden. Das Verzeichniß dieser Sommer-Aufenthaltsorte ist bereits durch den Buchhandel um 30 kr. beziehbar.

sich in Haß verwandelt, als der Mann von seinen Reisen zurückkehrte und offen und ehrlich seine freisinnigen Ansichten über Politik, Religion und gesellschaftliche Zustände bekannte. Das wagte dieser Plebejer in ihrem Hause, dem sie, die geborene Geier von und zu Schreckenhorst, mit aller Sorgfalt ein streng christlich konservatives Gepräge aufgedrückt hatte. In dieses Menschen Hände sollte ein großes Vermögen gelangen, damit er dadurch seine hochverrätherischen Pläne zur Ausführung bringen, für seine gottesleugnerischen Ideen Propaganda machen könne! Nimmermehr.

Anfangs hatte die Frau Kommerzienrätthin geglaubt, mit dem Eindringling kurzen Prozeß machen und ihn recht bald wieder entfernen zu können, sie hatte sich jedoch überzeugen müssen, daß sich das nicht so im ersten Anlauf erreichen lasse. Der Kommerzienrath hatte sich zu sehr in den Gedanken verliebt, den Neffen als seinen Nachfolger zu sehen und gab ihn so leichten Kaufs nicht auf. Fiel aber der Baum nicht auf einen Stiel, so mußte man seine Wurzeln allmählich untergraben und dazu gab es Mittel genug; lieferte doch Georg seiner Feindin reichlich Waffen in die Hände.

(Fortsetzung folgt.)

(Gemeinde-Sparkasse in Marburg.) Im Monate Juni wurden von 621 Parteien eingelegt 147.253 fl. 7 kr., dagegen von 687 Parteien an Kapital und Zinsen behoben 144.416 fl. 43 kr. Es wurden in der Zeit vom 1. Jänner bis Ende Juni von 4284 Parteien 1,169.455 fl. 47 kr. eingelegt und von 4883 Parteien 982.340 fl. 86 kr. an Kapital und Zinsen behoben.

(Aushilfskassa-Verein in Marburg.) Geschäftsverkehr im Monate Juni: Einnahmen 42.489 fl. 77 kr., Ausgaben 41.452 fl. 72 kr.

(Ernennung.) Das Ackerbauministerium hat den Professor und Schulgärtner der hiesigen Lehrerbildungs-Anstalt Herrn Alexander Meil zum Inspektor der Schulgärten in Steiermark ernannt.

(Nationales Streberthum.) Aus Drahenburg — 29. Juni — wird geschrieben: „Ein hiesiger Tagsschreiber, durch glücklichen Zufall auch bestockter Hausbesitzer, mußte vor einigen Jahren aus gewissen Ursachen vom hiesigen Bezirksgerichte entlassen werden. Seit jenem Zeitpunkte warf er sich ganz der nationalen Propaganda in die Arme — der gute Mann wurde ja von dem weißen Laibach hierher importirt — kutschte seine Agitationsrosinante halb zu Tode und erleichterte sein Portfeuille derart, daß ihn nur die diversen segensreichen Posaunensprüche über Wasser halten mußten. — Zum Aerger unseres Ex-Tagsschreibers fand dies auch ein Ende, denn die Nationalen geben nur so lange, bis bei bekannt möglichst höchster Verzinsung übergewügend Deckung vorhanden ist, und nachdem alle Brunnen, die keinen Zufluß haben, endlich versiegen, auch stockhohe Häuser wackelig werden, der liebe Herrgott wohl die Böglein in der Luft speist, aber Menschenkinder, wenn auch slovenisch-nationale, — trotzdem solche jetzt auch im Himmel mehr Protektion genießen sollen, — von der Luft allein nicht leben können, so verdingte sich unser Ex-Tagsschreiber unserem Advokaten als — Stundensschreiber. Heute ist dieser Stundenschreiber, der, wie gesagt, vor einigen Jahren wegen „gewissen Ursachen“ vom hiesigen Bezirksgerichte entlassen werden mußte, beim selben Bezirksgerichte unter demselben Amtsvorstande wieder als Tagsschreiber angestellt, und mit den wichtigsten Arbeiten, wie bei der Neuanlegung des Grundbuches und als Schriftführer in Strafsachen betraut. — Wenn uns auch die politische Strömung im Schooße des hiesigen Bezirksgerichtes nicht unbekannt ist, so können wir doch versichern, daß die Wiederanstellung dieses nationalen Faisseurs, welcher sich auch durch verschiedene Kaufexzesse bestens bemerkbar machte, allenthalben, selbst in nationalen Kreisen, gerechte Bewunderung hervorruft. — Nun fällt aber noch ein Umstand besonders in die Waagschale, der die Bewunderung auf das höchste steigert. Dieser Ex-, nunmehr in Ehren aufgenommene Tagsschreiber führte vorigen Jahres im Gerichtshause selbst einen argen Skandal aus, wagte das Gericht mit geballter Faust zu schmähen und Invektiven gegen selbes zu gebrauchen, — die eine Privatperson sich von einem derartigen Individuum nie gefallen lassen würde. Aus welchen Ursachen man dies dem Tagsschreiber ungeandert hingehen ließ, ist uns zwar nicht bekannt; daß sich aber der Vorfall richtig so zugetragen, beweist, daß eine Korrespondenz hierüber in einem untersteier. Parteiblatt keine amtliche Berichtigung erfuhr. Fanden wir es damals unbegreiflich, daß eine Gerichtsbehörde sich dies von einem derartigen Individuum gefallen ließ, so finden wir es heute bei dem herrschenden Streberthum begreiflich, daß der Schmäher nun noch mit einem Vertrauensposten bedacht wird. — Da ist unser nationaler k. k. Steueramts-Praktikant, der schon sechs Jahre praktiziert, mundirt und nationalklerikal agitirt, zu welchem letzterem Zwecke sich manches Frühstück und Abendessen abfargen mußte, schier schlechter daran. Sechs Jahre praktizieren und hervorragend national zu agitiren und in der Versöhnungsraera noch nicht angestellt sein, ist beinahe undenkbar. Vielleicht wird nun endlich sein Streben belohnt werden, besonders wenn man seine Verdienste in's Auge faßt, die er sich durch seine rastlose Agitation für den „Hopfenmich“ erworben. Wir wünschen ihm irgend ein kühles Plätzchen in Obersteiermark, damit er sich wenigstens ganz seinem Amte widmen kann.“

(Der „Neunzehner“.) Der Bäckerlehrling Johann Medwed in Brunnndorf, welcher das Gepäck austrug, brachte solches auch der Frau Juliana Schager zu Rothwein und schenkte ihm letztere das Vertrauen, für sie in die Lotterie zu setzen. Mit höherem Einfaß auf den Neunzehner betraut, sollte der Lehrling schließlich 15 fl. auf diese Nummer setzen und erklärte, 50 kr. aus Eigenem beizulegen, denn diesmal müsse der Neunzehner herauskommen. Und er kam in Triest und die Frau Schager sah, aber nicht ihren Sieg: Medwed hatte nur 50 kr. gesetzt, 14 fl. 50 kr. für sich verbraucht und den Rest gefälscht. Frau Schager gewann nicht 210 fl., sondern nur 7 fl. Der jugendliche Gauner hat sich nach Ungarn geflüchtet.

(Opfer der Drau.) In Frankofzen bei Friedau fischte ein vierzehnjähriger Knabe. Als ihm das Netz ins Wasser fiel, sprang er nach und wurde — des Schwimmens nicht kundig — von der scharfen Strömung fortgerissen. Den Leichnam fand man am dritten Tage bei Barasdin, wo auch die ertrunkene Magd des Überführers von Friedau ans Ufer geschwemmt worden. In Sauritsch ging eine Magd am Ufer der Drau, glitt aus und verschwand spurlos in den Wellen.

(Zwischen Mauer und Bett.) In Runttschen, Gerichtsbezirk Friedau, ließ eine Bäuerin ihr zweijähriges Kind allein im Bette und ging auf's Feld arbeiten. Nach der Rückkehr fand sie das Kind todt — es war zwischen Mauer und Bett stecken geblieben.

(Angeschossen.) Am Sonntag Abends ging ein italienischer Ziegelarbeiter, der am Volksfeste in Marburg theilgenommen, nach Rothwein. Hinter der Franz Josef-Kaserne wurde er aus nächster Nähe angeschossen. Die Kugel blieb im Halse unter dem Rinne stecken, wurde jedoch am nächsten Morgen von Herrn Dr. Raf glücklich wieder herausgezogen und soll der Italiener sich bereits außer Lebensgefahr befinden. Diese That dürfte aus Rache verübt worden sein.

(Schwer gebündigt.) Am 30. Juni wollte man zu Polstrau einen Unbekannten wegen Bettelei und Widerseßlichkeit verhaften. Derselbe geberdete sich aber wie rasend, vergriff sich am Gensdarm und erhielt einen Bajonettschlag. Nur mit Hilfe von sechs Männern gelang es, den Bettler festzunehmen.

(Schauturnen.) Am 28. v. M. fand zu Pettau ein Schauturnen der Gymnasialschüler statt, welches unter der umsichtigen Leitung des neuen Turnlehrers Herrn F. Christl als sehr gelungen bezeichnet werden muß.

(Fuß und Hand gebrochen.) In Maruschowek bei Friedau kletterte ein Schulknabe auf einen Baum und wollte ein Vogelneß ausnehmen; er stürzte aber von bedeutender Höhe und brach sich eine Hand und einen Fuß.

(Hagel.) Ueber St. Thomas bei Friedau zog neulich ein schweres Gewitter mit Hagel. Die Schlossen fielen in der Größe von Haselnüssen, waren aber zum Glück mit Regen vermischt und verursachten deshalb nur stellenweise bedeutenden Schaden.

(Prüfung aus der heimatländischen Geschichte.) Am Untergymnasium zu Pettau unterzogen sich sechs Schüler der IV. Klasse der Prüfung aus der steiermärkischen Geschichte. Preise erhielten fünf, nämlich: Postruschnik die silberne Medaille — Hausmann 1 Dukaten — Vinzenz Kral 1 Thaler — Hofmann 1 Buch — Kolaritsch 1 Buch.

(Slovenische Gäste.) Aus Pettau wird uns berichtet: „Am 29. Juni fand hier im slovenischen Lese- und Geselligkeitsverein ein Tanzkränzchen statt, dessen musikalischen Theil die Kapelle des 47. Infanterieregiments besorgte. Dieser Abend war noch ziemlich besucht, nur wissen wir nicht, wann und wie die auswärtigen Gäste in die Stadt gekommen. Unter Tags trafen nur drei oder vier ein; die übrigen sind im Dunkel der Nacht eingerückt, um ihren Anblick den Deutschen nicht zu gönnen. Den Vormittagszug hatten zwanzig deutsche Burschen mit einer Fahne am Bahnhof erwartet, um den fremden Gästen vor Augen zu führen, daß Pettau eine deutsche Stadt ist.“

(Weder in Beschlag genommen.) Die Nummer 52 der „Südsteirischen Post“ wurde mit Beschlag belegt — wahrscheinlich wegen des Artikels über die Post, welchen das Blatt mit geringer Abänderung aus der konfiszierten Nummer 51 herüber genommen.

(Gesundheitspflege in der Schule.) Der hiesige Stadt-Schulrath hat angeordnet, daß der nachmittägige Schulunterricht an jenen Tagen des gegenwärtigen Schuljahres gänzlich entfalle, an welchen die Temperatur in den Schulzimmern bereits um 10 Uhr Vormittags die Höhe von 20 Grad R. erreicht.

(Evangelische Gemeinde.) Sonntag den 5. Juli wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(Veteranenfest.) Zum Feste des I. Veteranenvereins in Marburg, welches nächsten Sonntag hier stattfindet, haben Kameraden aus Cilli, Pettau, St. Leonhard . . . ihr Erscheinen zugesagt und dürften wohl hundert Gäste in Marburg eintreffen. Für das Fest in der Villa Langer wurde der Gymnastiker Franz Pfliger, genannt „der blonde Teufel“, aus Graz gewonnen. Die Vereinsleitung hat mit dem Festwirth die Vereinbarung getroffen, daß die Besucher das verlangte Getränk unvermindert erhalten, somit von dienstbaren Geistern nicht verkürzt werden dürfen. Wir wünschen im Interesse des wohlthätigen Zweckes einen recht zahlreichen Besuch und günstiges Wetter.

(Zur Eröffnung der Eisenbahn Spielfeld-Radkersburg.) Der 12. Juli wird in Mureck als Freudentag gefeiert und veröffentlicht das Comité folgendes Programm: 4 Uhr Morgens Tagreveille — 7 Uhr Zusammenkunft der Korporationen und Vereine in Schweighofers Gasthaus, darauf Ausmarsch mit Musikbegleitung zum Bahnhof — nach Ankunft des Eröffnungszuges Ansprachen, Gesang, Musik — nach Abfahrt des Zuges Rückmarsch durch den Markt in Sterf's Garten — Nachmittag von 1—2 Uhr Plazmusik — Abends 6 Uhr Musikproduktion der verstärkten Murecker Kapelle und Abends 8 Uhr Liedertafel des Murecker Sängervereins in Sterf's Garten bei freiem Eintritt.

(Männergesang-Verein.) Eingetretener Hindernisse wegen findet die Sommer-Liedertafel des Marburger Männergesang-Vereines erst nächste Woche statt. Der Tag der Produktion wird rechtzeitig bekannt gegeben werden.

(Erleichterung des Bahnverkehrs.) Aus Friedau schreibt man uns am 1. d. M.: „Endlich wurde einem allseitigen Wunsche der Bewohner unserer Stadt und Umgebung durch das bewährte freundliche Entgegenkommen der Südbahn-Verwaltung dadurch Rechnung getragen, daß wir über alleinige Vorstellung unseres verdienstvollen liberalen Bürgermeisters Herrn Ferdinand Kada — welchem auch der Dank gebührt — die Ausgabe von Tour- und Retourkarten erwirkten. Es werden nunmehr in der Station Friedau auch solche Fahrkarten nach Pettau, Marburg, Graz und Czakathurn mit der Gültigkeitsdauer von drei Tagen ohne Hinzurechnung etwaiger Sonn- oder Feiertage bei 50% Ermäßigung ausgegeben.“ H.

(Zirkus Amato.) Auf dem Tappeinerplatze in Marburg wird von Herrn Baumeister A. Tschernitschek für die Gebrüder Amato ein Zirkus aufgestellt, welcher nach dem vorgelegten Plane mit aller Eleganz, Bequemlichkeit und Sicherheit fürs Publikum eingerichtet werden soll. F. und R. Amato, welche sich mit ihrer Gesellschaft noch in Agram befinden und sich dort allgemeiner Sympathie erfreuen, sind vor Kurzem aus Egypten gekommen und verfügen über vierzig bestdressirte Pferde, darunter mehrere edelster Rasse und sechs arabische Hengste, die ein Geschenk des Vizekönigs von Egypten sind. Diese Gesellschaft zählt sechzig Personen, durchwegs Künstler ihres Faches. Die Vorstellungen beginnen am 11. d. M.

(Zum deutschen Turnfest in Dresden.) Im leitenden Ausschusse dieses Festes befindet sich unter den Vertretern Deutsch-Oesterreichs auch Herr Tisch von Cilli.

Regionalausstellung in Marburg.

Endlich ist die Frage bezüglich Veranstellung einer Regionalausstellung zur Erledigung gekommen. Nach einem approximativ gemachten Voranschlage und im Vergleiche zu den Auslagen von 6000 Gulden, welchen Betrag die vor ein paar Jahren in Leibnitz abgehaltene Regionalausstellung beanspruchte, wäre mindestens dieselbe Summe erforderlich gewesen, um eine unseren Verhältnissen halbwegs entsprechende, größere Ausstellung im Volksgarten und auf dem angrenzenden kleinen Exerzierplatze veranstalten zu können. Diese nicht unbeträchtliche Summe in dem kurzen

Zeitraume aufzubringen, steht gegen alles Erwarten und unter solchen Umständen bliebe wohl eine Verlegung der Ausstellung auf ein anderes Jahr unvermeidlich. Da die Aufstellung der nöthigen Objekte den Hauptkostenpunkt, also das Haupthinderniß ausmachte, stellte Herr Thomas Götz in der bekannten lebenswürdigsten Weise seine Restaurationslokalitäten, ferner die rückwärts am Sitzgarten angrenzenden geräumigen Hütten, sowie den ganzen gegenüber dem Truppenhospital liegenden und eingefriedeten Hofraum zur Unterbringung der projektirten Ausstellung zur Verfügung. Dadurch erscheint nicht nur der bisherige Hemmschuh dieser Unternehmung beseitigt, sondern auch ein recht geeigneter und für eine Regionalausstellung hinlänglich ausreichender Platz gefunden. Möge nun namentlich die kollektive Beschickung der Ausstellung insbesondere seitens unserer Landwirthe eine recht reichhaltige werden, damit die Veranstellung dieser Ausstellung auch ihrem weittragenden Zwecke entspreche.

Letzte Wost.

Die Brüinner Staatsanwaltschaft hat gegen fünfzehn Tagelöhner, welche an der letzten Arbeitseinstellung sich betheiligte, die Anklage wegen Vergehens des Auslaufes erhoben.

Der Antrag, betreffend Einleitung der Disziplinaruntersuchung und Entziehung der bewilligten Zulage gegen den Lehrer Matthe, welcher beim Sängerkongress in Brünn einen deutschliberalen Trinkspruch ausgebracht, wurde von den Stadtverordneten in Prag einstimmig dem Stadtrathe behufs Berichterstattung und Antragstellung zugewiesen.

Die fünfzigjährige Feier der Wiedergeburt der kroatianischen Literatur soll im nächsten Jahre begangen werden und hat ein Ausschuß von Agramer Bürgern die Vorarbeiten übernommen.

Der Justizauschuss des Deutschen Bundesrathes beantragt, Kumberland von der Erbfolge in Braunschweig auszuschließen.

Der serbische Kriegsminister soll wegen eigenmächtigen Vertragsabschlusses mit Oberst Bange, betreffend die Lieferung von 45 Feldbatterien und 7 Gebirgsbatterien vom Artilleriekomitee zur Verantwortung gezogen werden, weil nur dieses zum Abschluß eines Vertrages berechtigt ist.

Depretis hat bezüglich der Kolonialpolitik seine Uebereinstimmung mit dem früheren Minister des Aeußern (Mancini) bestätigt.

Am 30. Juni sind in ganz Spanien 526 Todesfälle in Folge von Cholera vorgekommen.

Aus dem Gerichtssaale.

(Original-Bericht.)

Cilli, am 1. Juli.

(Diebstahl.) Die erst 19 Jahre alte, wegen Verbrechen des Diebstahls wiederholt und wegen Uebertretung des Bagantengesetzes auch schon abgestrafte Magd Maria Schift ist geständig, doch ohne sichtbare Zeichen der Reue, daß sie am 7. Mai l. J. der Ursula Blaschitsch in Gieskuld aus versperrtem Zimmer Kleidungsstücke im Werthe von 33 fl. gestohlen, nachdem sie den ihr für die Dauer eines Jahres angewiesenen Aufenthaltsort Ober-Loschnitz ohne Erlaubniß der Polizeibehörde verlassen hatte. Sie wurde demnach wegen des Verbrechen des Diebstahls und wegen Uebertretung des Bag.-Ges. zu schwerem Kerker auf die Dauer von zwei Jahren und der Zulässigkeit der Abgabe in eine Zwangsarbeitsanstalt verurtheilt.

(Ueberfallen.) In der Nacht zum 1. Jänner d. J. gingen Robert Rüpchl, Jakob Sadravek, Josef Kageg und Franz Rogina von St. Leonhard nach Hl. Dreikönig. Als sie sich dort dem Hause des Wotchnik näherten, stürzten die Burschen Jakob Kautschitsch, 21 Jahre alt, Franz Gilek, 24 Jahre alt, Franz Pellar, 27 Jahre alt und der 42 Jahre alte, verehrliche Winzer Markus Pellar mit Prügel bewaffnet auf sie los und fielen über Rüpchl her, welchen sie mißhandelten und durch den Bruch der linken Ellbogenspeiche körperlich schwer beschädigten. Trotz der leugnenden Verantwortung einiger der Angeschuldigten und durch die Zeugenaussagen wurden sämtliche schuldig erkannt und wegen Verbrechen der schweren körperlichen Beschädigung verurtheilt, und zwar: Jakob Kautschitsch zu einjährigem, Franz Gilek zu viermonatlichem Kerker, dann Franz Pellar zu sechsmonatlichem und Markus Pellar zu zehnmonatlichem, mit Fasten verschärftem Kerker.

(Schwere Körperbeschädigungen.) Am 26. Oktober v. J. wurde Michael Kral, als er Nachts auf dem Heimwege von Sagaj bei Trebitsch vorüberging, von einem Manne eingeholt, welcher ihm ohne eine Veranlassung mehrere Schläge auf den Rücken und einen Schlag über die rechte Hand versetzte, wodurch er den Bruch des Mittelhandwurzelknochens erlitt. Wegen der Finsterniß konnte er damals den Thäter nicht erkennen und erst im März l. J. gelang es ihm, denselben in der Person des 18 Jahre alten Grundbesitzersohnen Johann Kosjek von Trebitsch zu eruiiren, welcher sich seiner That dem Zeugen Martin Utschnig gegenüber gerühmt hatte und sich dahin verantwortete, daß er auf Kral einen Zorn gehabt und ihn in jener Nacht zwar mit einem Stock verfolgt, aber nichts gethan habe, weil er entflohen sei. Johann Kosjek wurde zu acht Monaten schwerem Kerker verurtheilt.

Florian Janinschek und Franz Javornig wollten am 8. April d. J. aus einem Gasthause bei Neuhaus den Heimweg antreten, als ihnen Bartlmä Vogreiz und der 27 Jahre alte Holzknecht Matthäus Drul entgegenstürzten und letzterer dem Janinschek mit einem Messer einen Stich in die rechte Seitengegend versetzte, wodurch er zwar nur eine leichte Verletzung erlitt, welche jedoch auf eine solche Art und mit einem solchen Werkzeuge beigebracht wurde, womit gemeinlich Lebensgefahr verbunden ist. Seine Verantwortung, als hätte sich der Beschädigte und dessen Kamerad ihm und nicht er diesen gegenübergestellt, wurde widerlegt und Odrul sonach zu sechs Monaten schwerem, verschärftem Kerker verurtheilt.

Am 12. April l. J. gerieth Johann Kolnar, 25 Jahre alt, Müllerknecht in Posruck, in seinem Gasthause zu Leskovez mit dem eigenen Bruder Josef Kolnar in Streit, wobei er diesem durch einen Schlag mit einer Flasche auf den Kopf eine schwere Verletzung beibrachte. Er rebete sich damit aus, daß er betrunken gewesen, welche allgewöhnliche Ausflucht jedoch keinen Glauben finden konnte, somit das Urtheil wider ihn auf sechs Monate Kerker lautete.

(Ein roher Sohn.) Der 24 Jahre alte ledige Grundbesitzersohn Josef Gertrud hat am 29. April d. J. nach seiner Angabe aus dem Grunde, weil ihn seine Mutter beschimpfte und ohrfeigte, diese am Halse gepackt, zu Boden geworfen, ihr mehrere Schläge auf den Kopf versetzt und sie an der Hand zertrakt, wodurch sie leichte Verletzungen erlitt. Er wurde wegen Verbrechen der schweren körperlichen Beschädigung zu schwerem Kerker von 14 Tagen, verschärft mit Fasten verurtheilt.

Der 25 Jahre alte Grundbesitzersohn Franz Senika vulgo Sikolet von St. Rupert hat anlässlich eines am 5. April l. J. daselbst stattgefundenen Kaufhandels dem Lorenz Holzer mehrere Messerstiche versetzt und dadurch eine schwere Wunde nebst einigen leichten Körperverletzungen auf der rechten Brustseite beigebracht. Wegen dieser That wurde er zu schwerem, mit Fasten verschärftem Kerker in der Dauer von acht Monaten verurtheilt.

(Im Bergbau.) Am 18. April d. J. hat der 43 Jahre alte Bergknappe Johann Vertatschnik auf der fünften Franzisti-Stage der Trifailer Kohlgewerkschaft, nachdem ein von ihm angelegter Sprengschuß nicht losgegangen war, diesen Schuß, entgegen der ihm bekannt gemachten Verbote ausgebohrt und der ihn auf die Gefahr aufmerksam machenden Gertraud Krainz bemerkt, das ausgebohrte Material sei nicht Pulver, sondern Sand und Verfaß und legte zur Bekräftigung seiner Ansicht ein brennendes Zündhölzchen an das Bohrmehl. In Folge dessen explodirte der Sprengschuß, wobei sowohl er, wie auch Angela Strajcher und Gertraud Krainz verletzt wurden. Johann Vertatschnik wurde wegen des Verbrechen gegen die Sicherheit des Lebens zu schwerem Arrest von zwei Monaten verurtheilt.

Korrespondenz der Redaktion.

Herr Ottokar Kerschitz ist seit 1. d. M. nicht mehr bei unserem Blatte thätig und ersuchen wir freundlichst, alle uns bisher durch ihn zugekommenen Beiträge nunmehr an die Redaktion der Marburger Zeitung gelangen zu lassen.

Vom Bächtisch.

Illustrirter Führer durch Steiermark u. Krain mit besonderer Berücksichtigung der Alpengebiete von Obersteiermark und Oberkrain. Von Josef Rabl. Mit 50 Illustrationen und 2 Karten. 20 Bogen. Oktav. Bädeler-Einband. Preis 2 fl. (A. Hartleben's Verlag in Wien.)

In der Reihe der bekannten Hartleben'schen Führer fehlte bis heute das anziehendste aller Oesterreichischen Alpenländer — die „grüne“ Steiermark. Mit dem vorliegenden Werke ist diese Aufgabe in gediegener und in Bezug auf die äußere Ausstattung glänzender Weise gelöst. Der bekannte Reiseschriftsteller Rabl hat in vorliegendem Führer ein praktisches Reisehandbuch geschaffen, das den tausenden von Besuchern des schönen Alpenlandes, seiner Berge und Thäler, seiner Städte und Landgebiete hoch willkommen sein wird. Auch das bisher weniger beachtete „Land der Wunder“: Krain, das in seinen Höhlen und Grotten, seinen räthselhaften Gewässern und dem eigenartigen Karstlande Anziehungspunkte ganz eigener Art besitzt, findet seine verdiente Würdigung und wird das Buch wohl Manchen aus den grünen Bergen in jene felsigen Landstriche hinführen, die des Ueberraschenden und Wunderbaren so viel und mancherlei bieten. Die 50 beigegebenen Illustrationen sind durchaus gut ausgeführt und bilden ein erwünschtes Souvenir für Jeden, der die Herrlichkeiten alle an Ort und Stelle gesehen. Das Buch wird jeden Reisenden befriedigen, bietet es doch Alles, was man von einem Führer gerechter Weise verlangen kann und wird sicher die weiteste Verbreitung finden.

Mariazell, seine Umgebung und Zugangsrouten. Von C. Fruhwirth. Herausgegeben vom „Oesterr. Touristen-Klub.“ Mit 6 Illustrationen. (Wien, 1885. Selbstverlag.)

Wie alljährlich, stellt sich auch heuer zur Reisesaison der Oesterr. Touristen-Klub mit einem neuen „Führer“ ein, der gewiß allseitig um so freundlichere Aufnahme finden wird, als er diesmal das so schön gelegene, vielbesuchte Mariazell behandelt. Auch dieser „Führer“ ist in der gleichen praktischen und übersichtlichen Weise verfaßt, welche die früheren „Führer“ des O. T. K. auszeichnet und die sie so rasch populär gemacht hat, und enthält, außer dem allgemeinen, einen sehr ausführlichen touristischen und einen wissenschaftlichen Theil. Die 6 beigegebenen Illustrationen sind sehr hübsch ausgeführt. Der Preis von 60 kr. ist bei der schönen Ausstattung und dem eleganten Einbände als ein äußerst mäßiger zu bezeichnen.

Männergesang-Verein.

Heute Probe.

Der 1. Marburger Militär-Veteranen-Verein „Erzherzog Friedrich“ begehrt am 5. Juli l. J. das Fest seines 10jährigen Bestandes, wozu von auswärtigen Vereinen eine rege Theilnahme zugesagt wurde.

Um nun den Festgästen einen herzlichen Empfang bieten und das Gründungsfest würdig durchführen zu können, so erlaubt sich die ergebenst gefertigte Vereinsleitung an die geehrten P. T. Bewohner der gastfreundlichen Draustadt, insbesondere aber an die P. T. Hausbesitzer jener Gassen, welche der Festzug berührt (Tegetthoffstrasse, Burgplatz, Burg- und Herrengasse, Hauptplatz, Kärntnerstrasse und Urbanigasse), die innige und freundliche Bitte zu stellen, während des Festes die Beflaggung der Häuser gütigst veranlassen zu wollen.

In der angenehmen Hoffnung, dass der herzlichen Bitte des Vereines von Seite der geehrten P. T. Hausbesitzer und Bewohner der Stadt freundlichst entsprochen werden wird, zeichnet sich
achtungsvoll
die Vereinsleitung.

1. Marb. Militär-Veteranen-Verein „Erzherzog Friedrich“.

Anlässlich des 10jährigen Bestehens des Vereines findet
Sonntag den 5. Juli 1885
das

Gründungs-Fest,

verbunden mit einem
Feste in der Villa Langer,

statt.
PROGRAMM:

1. 5 Uhr Tagwache.
2. 1/2 10 Uhr Festzug vom Bahnhofs aus auf den kleinen Exerzierplatz zum Festgottesdienste.
3. 12 Uhr Festessen im Garten des Herrn Th. Götz, bei welchem die Reg.-Musikkapelle spielt.
4. Nachmittags: 1/2 3 Uhr Abmarsch vom Sophienplatze aus zum Feste in die Villa Langer.
Dasselbst Concert.
Kapelle des k. k. 47. Inf.-Regim. **Freiherr von Beck.**
Südbahnwerkstätten-Kapelle.
Belustigungen:
1. Sacklaufen. 2. Baumklettern. 3. Scheibenschüssen.
4. Kränzchen im grossen Saale der Villa.
5. Jux-Lotterie.
6. Grosse Produktion des beliebten Gymnastikers **FRANZ PFLIGER**, genannt „der blonde Teufel“ aus Graz.
7. Feuerwerk mit bengalischer Beleuchtung.
Anfang des Festes 3 Uhr Nachm.

Entrée 20 kr. Militär vom Feldwebel abwärts sowie Kinder 10 kr.
Das Reinerträgniss ist dem Krankenunterstützungs-Fonde des Vereines gewidmet.

Die ergebenst gefertigte Vereinsleitung beehrt sich hiemit, um das Erträgniss zu erhöhen, an sämtliche geehrte P. T. Gönner und Freunde des Vereines die freundlichste Bitte zu stellen, allfällige Gegenstände, welche bei der Jux-Lotterie Verwendung finden könnten, dem Vereine gütigst zu überlassen. — Spenden werden beim Obmanne, Herrn Jost, Kärntnerstrasse Nr. 3, dankbarst entgegengenommen. (829)

Bei ungünstiger Witterung findet das Fest am nächsten Sountage statt.

Zu einem recht zahlreichen Besuche ladet höflichst ein
die Vereinsleitung.

Schönen Dank (861)

für die — leider anonym gesendete —
duftige Glückwunschkarte zum 29. Juni.
F.

Schöne Hochparterrewohnung

mit 2 Zimmern und Cabinet für eine solide kind.lose Partei sogleich zu vermieten.
Anfrage Wielandgasse 6. (856)

Schön möblirtes Zimmer

sammt Gartenbenützung vom 1. Juli an für einen Herrn zu vergeben: Wielandgasse 8.
Anfrage dortselbst. (822)

Zu vermietthen (855)

sind von 1. August 2 Zimmer sammt Zugehör.
Anzufragen: Kärntnerstraße Nr. 11.

Ein Haus (859)

wird wegen Familienverhältnissen verkauft. Dasselbe hat sehr schöne Lage und ist mit größtem Komfort ausgestattet; dazu Brunnen und großer Garten mit Edelobstbäumen. Das Haus eignet sich für jeden Zweck und wäre besonders einem Pensionisten zu empfehlen. — Anfrage Magdalenavoist, Franz Josefstraße 31.

Schöne große Ribiseln (857)

sind zu haben bei **F. Sella**, Herrengasse.

Ein Lehrling (850)

wird bei **Gustav Pirchan** aufgenommen.

Ein gutes Klavier (858)

ist zu verkaufen.
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Marburger Escomptebank.

Stand der Geldeinlagen

am 30. Juni 1885: (862)

Oe. W. fl. 281.313,69.

Ein grosses schwarzes Mohairtuch wurde verloren. (857)

Der redliche Finder wolle selbes Tegetthoffstraße Nr. 21 rückwärts im Hof abgeben.

Herzogl. Braunschweigische Landes-Lotterie,

vom Staate genehmigt und garantirt.
Dieselbe besteht aus 100,000 Original-Loosen und 50,000 Gewinnen:

1 Haupttr. ev. 500000	12 Haupttr. à 15000
1 „ „ 300000	1 „ „ 12000
1 „ „ 200000	22 „ „ 10000
1 „ „ 100000	1 „ „ 8000
1 „ „ 80000	3 „ „ 6000
1 „ „ 60000	55 „ „ 5000
2 „ „ 50000	2 „ „ 4000
3 „ „ 40000	107 „ „ 3000
2 „ „ 30000	313 „ „ 2000
1 „ „ 25000	723 „ „ 1000
6 „ „ 20000	1048 „ „ 500

Reichs-Mark u. s. w.,
welche in 6 Ziehungen verloost werden und kostet ein ganzes Loos durch alle 6 Ziehungen 126 Mark.

Die erste Ziehung findet statt:

am 16. und 17. Juli 1885,

zu welcher ich Original-Loose

Ganze	Halbe	Viertel	Achtel
fl. 10,	fl. 5,	fl. 2.50,	fl. 1.25,

gegen Einsendung des Betrages oder Postvorschuss versende.

Jeder Spieler erhält die Gewinnlisten gratis

Wilh. Basilius,

Obereinnehmer der Braunschw. Landes-Lotterie
in Braunschweig.

„Das interessante Blatt.“

Mit 1. und 15. jeden Monats
beginnt
ein neues Abonnement

auf
„Das interessante Blatt“.

Das Programm dieser billigsten und reichhaltigsten illustrierten Zeitung Europas ist, jedes interessante Ereigniss, wo immer dasselbe auch stattfinden mag, in Wort und Bild mitzutheilen und so eine

illustrierte Rundschau alles Interessanten zu bringen. Außerdem enthält jede Nummer eine spannende illustrierte Novelle, Schachprobleme, Räthsel, Charaden und bietet seinen Lesern Anlass zu einem geistigen Wettkampf, indem es

Prämien von Hundert Gulden als Preise für die Lösungen von Preisräthseln ausgesetzt. (Es jezt gelangten 1200 Gulden zur Auszahlung.)

Pränumerations-Preise

mit wöchentlicher directer Franco-Zusendung: Für Oesterreich-Ungarn: Vierteljährig 1 fl. 35 kr., halbjährig 2 fl. 70 kr., ganzjährig 5 fl. 40 kr.

Die Abonnements-Beträge sind per Postanweisung einzusenden, eventuell genügt auch die einfache Bestellung mittelst Korrespondenzkarte, worauf der Betrag dann per Postauftrag erhoben wird.

Die Administration des „Interessanten Blattes“,
Wien, I., Schulestraße 14.

Telegraphische Witterungsprognose

der k. k. Centralanstalt für Meteorologie in Wien vom 2. Juli N. M. — Mitgetheilt durch die Landes-Obst- und Weinbauerschule.

Lufdruck-Minimum: 755—760 Nördl. d. skand. Halbinsel.
Maximum: 770—765 Niederlande.

Zweites Minimum: —
Prognose: Nördl. Winde. Wechselnde Bewölkung.
Stellenweise Niederschläge. Kühler.

Weingartenrealität

Oesterreichberg (Koschak), $\frac{3}{4}$ Stund von Marburg, ebenso von der Station Pöbniß, gute Lage, 12 Joch, darunter 6 Joch Nebengrund, die andere Hälfte Eichenwald, Wiese mit vielen guten Sorten Obstbäumen, 2 Winzereien, 1 Herrenhaus mit Comfort eingerichtet, Keller mit allem Zugehör, **billig**. Auch lagern **19 Stortin Wein**. — Auskunft: **G r a z**, Rosenberggasse Nr. 7, oder in der Exped. d. Bl.

Sauerbrunn Bad Radein
mit seinem reichhaltigen Natron-Lithion-Säuerling. Garrod's Versuche haben erwiesen, dass das kohlen-saure Lithion bei Gichtleiden das beste u. sicherste Heilmittel ist.

Der Radeiner Sauerbrunn ist das beste Tafelwasser.
Beschreibung u. Tarife gratis und franco.

Bei Radkersburg via Spielfeld
Bäder, Wohnungen, Restauration billig. Anfragen u. Bestellungen an die Brauereiverwaltung Radein.

Durch den Reichtum an Kohlensäure, Natron und Lithion wirkt das Radeiner Sauerwasser als Specificum bei: Gicht, Gallen-, Blasen- u. Nierensteinen, Hämorrhoiden, Scrofeln, Kropf, Gelbsucht, Magenleiden und bei Katarrhen überhaupt.

739)

Franz Christoph's Fussboden-Glanz-Lack
geruchlos, sofort trocknend und dauerhaft.

Eignet sich durch seine **praktischen Eigenschaften** und Einfachheit der Anwendung zum **Selbst-Lackieren** der Fussböden. — Zimmer in 2 Stunden wieder zu benutzen. — Derselbe ist in verschiedenen Farben (deckend wie Oelfarbe) u. farblos (nur Glanz verleihend) vorrätig. — **Musteranstriche und Gebrauchsanweisungen in den Niederlagen.** — Niederlage für **Marburg** bei **H. Billerbeck**; **Pettau** bei **Jos. Kasimir**.

Franz Christoph,
Erfinder u. alleiniger Fabrikant des echten Fussboden-Glanz-Lack
Prag & Berlin.
817)

Eine Karte. An Alle, welche an den Folgen v. Jugendünden, nervöser Schwäche, Entkräftigung, Verlust der Mannesfrucht etc. leiden, sende ich kostenfrei ein Rezept, d. sie kurirt. Dieses große Heilmittel wurde v. ein. Missionar in Südamerika entdeckt. Schickt ein Adress. Couvert an Rev. Joseph T. Inman, Stat. D. New York City, U.S.A.

H. Nestlé's Kindermehl
15jähriger Erfolg.

Zahlreiche Zeugnisse der ersten medicinisch. Autoritäten.

24 Auszeichnungen, worunter 8 Ehrendiplome und 8 gold. Medaillen.

 **FABRIKSMARKE.**

Vollständiges Nahrungsmittel für kleine Kinder.

Ersatz bei Mangel an Muttermilch, erleichtert das Entwöhnen, leicht und vollständig verdaulich, deshalb auch **Erwachsenen** bei **Magenleiden** als Nahrungsmittel bestens empfohlen.

Zum Schutz gegen die zahlreichen Nachahmungen führt jede Büchse die Unterschrift des Erfinders **Henri Nestlé** und auf der Deckel-Etiquette die Schutzmarke des Central-Depositeurs **F. Berlyak**.

Eine Dose 90 kr.
Henri Nestlé's condensirte Milch
Eine Dose 50 kr.
Central-Depôt für Oesterreich-Ungarn:
F. BERLYAK,
WIEN, I., Nagelgasse I.

Depôts in Marburg: J. Bancalari, Apoth., A. W. König, Apoth., Josef Noss, Apoth., Roman Pachner & Söhne, Kauf., Alois Felber's W., Kauf. und in allen Apotheken und Drogenhandlungen 816 Steiermarks.

Rákóczy

OFNER BITTERQUELLE

Analysirt u. begutachtet durch die **Landes-Akademie** in Budapest, Prof. Dr. Stölzel in München, Prof. Dr. Hardy in Paris und Prof. Dr. Tichborne in London, wird von Prof. Dr. Gebhardt in Budapest und neuesten

stens von Prof. Dr. v. Rokitsansky in Innsbruck, Prof. Dr. Zeisel in Wien und Prof. Dr. Sigl in Stuttgart, sowie anderen Capacitäten der Medicin in Folge hohen Gehaltes an **Lithion**, besonders bei hartnäckigen Leiden der **Verdauungs-Organen** und **Harnbeschwerden** erfolgreichst angewendet und gegen andere bekannte Bitterwässer insbesondere **vorzüglichst empfohlen**. — Zu haben in allen Spezerei- und Mineralwasser-Handlungen, sowie in den meisten Apotheken und Drogenerien in stets frischer Füllung. **Ersucht wird ausdrücklich Ofner Rákóczy zu verlangen.**

Die Besitzer: **GEBRÜDER LOSER** in **BUDAPEST**.

Mit nur 250 Gulden

kann man ohne jedes weitere Risiko mit **50 Stück österr. Credit-Actien** auf das Steigen oder Fallen der Course speculiren und monatlich bei günstiger Tendenz 2—400 fl. verdienen.

Für Kapitalisten!

Zur Durchführung von Effekten-Speculationen in den von mir empfohlenen Papieren, sowie zur Anlage von Capitalien in Werthpapieren gegen sofortige Capitals- und eventuell Gewinnst-Auszahlung empfiehlt sich das **prot. Bankhaus H. Knöpfmayer, Wien, I., Wallnerstrasse 11.**

Firmabestand seit 1869.
Reelle Informationen auf mündliche oder nicht anonyme schriftliche Anfragen stehen in diskreter Weise zu Diensten.
Special-Bureau für alle Gattungen im öffentlichen Coursblatte nicht mehr oder selten notirte exotische Werthpapiere.

Die Universal-Leder-Appretur

aus der **f. f. auszhl. priv. Ledertitt-Fabrik** des **Maximilian Muhr** in Bruck a. d. Mur

ist ein brillanter Ersatz für die primitive, dem Leder schädliche Schuhwische, verleiht demselben tief schwarzen, schönen Glanz ohne Anwendung einer Bürste, durch einfaches Bestreichen mit dem jeder Flasche beigegebenen, am Korte befestigten Schwämmchen, conservirt das Leder, macht dasselbe weich und wasserdicht. **Unvergleichliche Reinlichkeit u. Nettigkeit**, da die Leder-Appretur nicht abfärbt, man somit bei feuchter Witterung das Verschmutzen der Kleider durch die Beschuhung verhindert.

Muhr's Leder-Appretur empfiehlt sich ob seiner in der That unentbehrlichen Eigenschaften für Land- und Forstleute, Gewerbetreibende und Militärpersonen, sowie in erster Linie für jeden Haushalt und wird jeder Käufer freudig nach gemachtem Versuche diese Wohlthat begrüßen.
Preis 1 Flasche sammt Pinsel 25 u. 35 kr.
Probekistchen à fl. 2.40 (12 Flaschen) franco allen Post-Stationen der Monarchie.

Goldkäferlack (Nouveauté) für Damen- und Kinderschuhe, Ledergalanterie-Artikel etc. etc. verleiht dem Leder mit einmaligem Anstriche den wunderbarsten Goldkäferglanz.
Preis: 1 Flasche sammt Pinsel 40 kr.
Zu haben in den renommirtesten Spezereihandlungen der Provinz.
Haupt-Niederlagen bei den Herren **J. G. Koch's Söhne** in Graz;
Roman Pachner & Söhne in Marburg.

XYZ XYZ XYZ XYZ XYZ XYZ

XYZ Aus den Papieren eines allen Kriminalbeamten.

XYZ Aus den Papieren eines allen Kriminalbeamten.

Was Ihr wollt!
Mit dieser das höchste Interesse wendenden, dem Leben entnommenen Erzählung beginnt das seit Januar in Berlin erscheinende, von G. D. Hopp herausgegebene acht deutsche Blatt:

am 1. Juli seinen II. Band. Für vierteljährlich nur 1 Mark abonniert man darauf bei allen Postanstalten und Buchhandlungen. Alle 14 Tage erscheint ein neues Heft.

XYZ Aus den Papieren eines allen Kriminalbeamten.

XYZ Aus den Papieren eines allen Kriminalbeamten.

XYZ XYZ XYZ XYZ XYZ XYZ